Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2,55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2,97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 Fernspr. 92). Rhede J. H. Hams Anholt Wilhelm Wolking.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 13 Juni 1918 — Nummer 136

Ludendorffs Hammerschläge.

Mit seiner letzten Rede hat Lloyd George bekannt, daß er Ludendorffs Hammerschläge höre. Er hat gemeint, daß Hammerschläge von solcher Qualität schlechtes Material zertrümmern und zerbröckeln, gutes Material aber härten und verbessern. Und er hat dann hinzugefügt, daß das britische Herz aus gutem Material bestehe. Lloyd George wird das britische Herz immerhin kennen und wir wollen ihm nicht widersprechen. Nur kommt es zurzeit viel weniger auf das britische Herz an, als auf die britischen Armeen und die britische Widerstandsfähigkeit. Damit aber scheint es, nach Lloyd Georges eigener Meinung, verzweifelt schlecht bestellt zu sein. Lloyd George zählt nicht mehr auf die englische Wehrkraft; starren Auges blickt er auf die amerikanische Hoffnung.

„Die Vereinigten Staaten verfügen über einen großen Reichtum an Mannschaften und wir hängen jetzt völlig von ihnen ab. Die Tatsache, daß wir wissen, wann sie an unserer Front erscheinen werden, und daß sie in einer Weise kämpfen werden, die den großen Ueberlieferungen ihres Heimatlandes entspricht, ist an sich schon eine Quelle der Stärke und der Ermutigung für alle, die in bedrückter Stimmung die Kämpfe in Frankreich verfolgen."

Dreierlei hat Lloyd George mit diesem Satz eingestanden: Zum ersten: er blickt in gedrückter Stimmung auf die Kämpfe in Frankreich, das heißt also auf die „Erfolge" sowohl der französischen als auch der englischen Armee. Das in Permanenz erklärte Rückwärts, das eben Ludendorffs Hammerschläge besorgen, gräbt tiefe Sorgenfalten in die Stirn des Herrn Lloyd George. Zum anderen: er hofft, daß Amerikas große Ueberlieferungen sich bewähren werden. Amerikas größte Ueberlieferung ist aber ohne Zweifel die Geburt der Vereinigten Staaten als selbständiges politisches Gebilde und das, was dem vorangegangen ist, nämlich der siegreiche Freiheitskampf gegen die englische Herrschaft. Es ist zum mindesten nicht ohne Reiz, daß Lloyd George für Englands Rettung auf die Kraft vertraut, die einst England empfindliche Wunden geschlagen hat. Die Unbedingtheit solches Vertrauens ist das Dritte, was Lloyd George eingesteht: die völlige Abhängigkeit von Amerika.

Ist es möglich, daß unter dem Druck eines solchen Geständnisses selbst ein Sieg den Union Jack noch fröhlich flattern machen könnte? Fürchtet Lloyd George nicht die Quittung, die ihm der Helfer in der Not vorlegen wird? Lloyd George will Ludendorff den Hammer aus der Hand schlagen. Er weiß dazu aber kein besseres Mittel, als das, Herrn Wilson einen Hammer und zweifellos keinen weniger gefährlichen, für England gefährlichen, in die Hand zu drücken. Der preußische Militarismus soll vernichtet werden, und Herr Lloyd George schließt die Augen gegenüber der Tatsache, daß Amerikas Militarismus furchtbar heranwächst. Ein militarisiertes Amerika aber bedeutet für Deutschland keinerlei Beunruhigung, für England eine Katastrophe. Richtig durchdacht, müßte Lloyd George Ludendorffs Hammerschläge geradezu segnen, wenn sie dazu dienten, Amerikas Rüstung rechtzeitig zu zerhämmern. Aber so weitblickend scheint Englands Schicksalsverwahrer nicht mehr zu sein. Kurzsichtig will er nur erst einmal den amerikanischen Retter an der Front sehen — was hinterher kommt, mag es auch für England die Sintflut sein, ist ihm einerlei. England täte wahrlich besser, stehe es sich durch Ludendorffs Hammerschläge zu dem bringen, was diese Hammerschläge erstreben: zur Friedensbereitschaft.

Die Schlacht an der Matz.

Die „Köln. Ztg." bemerkt in Würdigung des neuen deutschen Erfolges südwestlich von Noyon: Die von Noyon kommende Front wandte sich bei Rollet, westlich der im Heeresbericht genannten Dörfer Mortemer und Orvillers in scharfem Knick nach Nordwesten auf Montdidier. Der deutsche Angriff vollzog sich beiderseits der Matz, eines Zuflusses der Oise, der aus der Gegend von Lassigny im Bogen nach Südosten zieht. Eine Artillerievorbereitung in größerem Umfange wird nicht gemeldet, es scheint sich also im wesentlichen um das Vortragen des Infanteriesturmes gehandelt zu haben, der mit einer solchen Wucht ausgeführt wurde, daß er, obgleich frontal, doch etwa 8000 Gefangene in unsere Hand brachte. Die einzelnen Sturmgruppen haben danach sich den Weg in die feindlichen Linien gebahnt und von diesen Bruchpunkten aus die noch widerstehenden Stützpunkte umfaßt. An den von Montdidier und Roye kommenden Straßen wurden Fortschritte auf die kleine Stadt Ressons zu gemacht. Gegenüber, auf dem östlichen Ufer der in einem Engtal fließenden Matz, erhebt sich das Gelände zu mäßigen bewaldeten Höhen, deren nördlichste bei dem Dorfe Gury nach links durch den Bachabschnitt, nach rechts durch die dichten Forsten von Thiescourt gesichert ist. Nach den Karten ist es ein stark durchschnittenes, wenig übersichtliches Gelände, von dem aus unsere Stellungen bei Lassigny eingesehen und beherrscht wurden. Die Franzosen hatten Reserven zur Stelle und setzten sie ein, ohne jedoch den Angriff aufhalten zu können.



Ueber die zunehmende Bedrohung von Paris

schreibt die „Neue Züricher Zeitung" in ihrer Besprechung über das Ergebnis der 200. Kriegswoche in ihrer Nummer vom 8. Juni:

Der Stand der Front am Wochenschluß bedeutet eine allgemeine Annäherung an Paris bis auf 60 Kilometer. Ob die Lokalisierung einzig und allein auf das Eingreifen französischer und amerikanischer Reserven zurückzuführen ist, muß noch dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich wird auch die beim Angreifer sich unvermeidlich einstellende Kampfabnützung mit dazu beigetragen haben, wie das bis jetzt noch stets der Fall gewesen ist. An und für sich ist natürlich diese momentane Stabilisierung der Front für den Verteidiger ein nur schwacher Trost, sofern es nicht gelingt, sie zu einer dauernden zu machen; denn an dem Maße des bisherigen Fortschrittes gemessen bringen zwei weitere Massenstöße die Deutschen nach Paris. Zudem bringt jede weitere kilometrische Annäherung der feindlichen Artillerie die Möglichkeit, die bisherige Fernbeschießung nach und nach in eine Nahbeschießung zu wandeln. Innere subjektive Hindernisse für eine solche Maßnahme, wie sie sich 1870-71 im großen deutschen Hauptquartier geltend gemacht und zu den bekannten Konflikten zwischen Bismarck und Moltke, Roon und Blumenthal geführt haben, sind heute so gut wie ausgeschlossen.

Das Ende der Fochschen Reservearmee.

Der große Sieg des deutschen Kronprinzen, der einen weiteren bedeutenden Teil der Kampfkraft und Kampfmittel der Entente zertrümmerte, hat zugleich die Auflösung und völlige Zersplitterung der Fochschen Manövrierarmee herbeigeführt. Zu Beginn der Schlacht an der Aisne standen am 27. 5. acht feindliche Divisionen an der Front. Durch die Ausdehnung des Angriffs wurden in kurzer Zeit 7 weitere Stellungsdivisionen in die Schlacht mit hineingezogen. Die von Tag zu Tag wachsenden Erfolge führten schließlich dazu, daß der französische Führer aufs neue 35 Divisionen in die Kampffront werfen mußte. Im ganzen sind also 50 feindliche Divisionen an der von der deutschen Führung gewollten Front in kürzester Zeit zum Einsatz gekommen. Die infolge der englischen Niederlagen nötig gewordene Verwendung von französischen Verbänden an der Front beiderseits der Somme und in Flandern entblößten die französische Front in gefährlicher Weise und sind schuld sowohl an der schweren Niederlage, die die Franzosen zwischen der Aisne und der Marne Tag für Tag erlitten, sowie an der neuen Niederlage, die am 9. 6. wiederum den Franzosen auf der Front von Montdidier bis Noyon zugefügt wurde und ihnen schon am ersten Tage 8000 Gefangene, am 10. weitere 10 000 Gefangene abnahm.

Der ungeheuere Materialverlust, den die Entente auf den ausgedehnten Fronten zwischen Ypern und Noyon und zwischen Noyon und Reims erlitten hat, wird nur schwer zu ersetzen sein, vor allem, da die breiten Lücken der Ententeheere durch vermehrten Einsatz aus der Heimat ergänzt werden müssen. Die Hoffnung der Entente auf ein entscheidendes Eingreifen der Manövrierarmee ist endgültig gescheitert. Die stolze Reservearmee, die der Kriegsrat von Versailles bei seinem Beschluß zur Fortsetzung des Krieges als Trumpf ausspielte, besteht als solche nicht mehr.

Prophezeiung und Wirklichkeit.

Die dänische Zeitung „Finanstidende" Nr. 34 vom 22. Mai 1918 bespricht das Ergebnis der englischen Blockadepolitik und führt folgende Prophezeiung an, die Lloyd George am 17. November 1914 im Unterhause zum Besten gab: „Während des Krieges und in der Uebergangszeit wird England den Weltmarkt beherrschen. Ich glaube deshalb, daß wir für die nächsten 4 bis 5 Jahre einem Zustand entgegensehen können, in dem der englischen Industrie künstlich weitergeholfen werden kann."

Hierzu bemerkt das Blatt: „Es sind jetzt 3½ Jahre der genannten Frist verflossen, und was hat Englands Industrie erreicht? Dank dem U-Bootkrieg ist der Import laut einer am 15. d. M. gehaltenen Rede des Handelsministers Stanley auf die Hälfte des Imports von 1913 gesunken, während der Export ungefähr ruiniert ist. Zwar hat England es erreicht, den deutschen überseeischen Handel zu vernichten, jedoch ist es selber von Osteuropa und dem Balkan ausgeschlossen, während die Schiffahrt in der Ostsee, im Kattegatt und im Schwarzen Meere ihm verschlossen ist. Seine Handelsflotte ist fürchterlich mitgenommen und seine inländische Industrie vermochte nur in geringem Maße Ersatz für die früheren Lieferungen der deutschen Fabriken zu schaffen. An keinem Orte der Welt hat England neue Märkte erobert; im Gegenteil ist es von dem östatlatischen Markt verdrängt worden, den Japan an sich gerissen hat, und von den südamerikanischen Märkten, die die Vereinigten Staaten teilweise übernommen haben.

Man kann England nicht verdenken, daß es im Jahr 1914, als Deutschland mit dem Rücken gegen die Wand, gegen Rußland und Frankreich kämpfen mußte, den Augenblick für gekommen hielt, den tödlichen Schlag gegen seinen gefährlichsten Konkurrenten zu wagen. Hundert Jahre lang hat England seine Flotte gepflegt und in kostbarer Kriegsbereitschaft gehalten. Das Risiko für einen Bruch des Friedens war minimal. Wenn Deutschland auf dem Festland siegte, konnte England es ruhig verhungern lassen und ihm die Rohstoffe entziehen. Beim Friedensschluß bot sich sogar eine Gelegenheit, die deutsche Flotte ausgeliefert zu bekommen, nach dem Präzedenzfalle, der 1807 gegen Dänemark geschaffen war. England verrechnete sich jedoch diesmal Deutschland sowie den neutralen Ländern gegenüber. Aber allmählich sieht es so aus, als ob seinen Leitern die Augen für die begangenen Fehler aufgehen. Zweifellos war die Blockade ein handelspolitischer Selbstmord der Entente, was von dänischer Seite mit größtmöglichem Nachdruck nachgewiesen worden ist. Es ist daher erfreulich, daß eine Kursänderung in der Blockadepolitik jetzt in Aussicht gestellt zu werden scheint und daß auch die Presse es übernimmt, die öffentliche Meinung in England über die wahren Verhältnisse aufzuklären."

Englische Hoffnung auf Oesterreich-Ungarn.

Von „besonderer vertrauenswürdiger Seite" erfährt die „Wiener Reichspost" folgende Aeußerungen aus Kreisen der Stockholmer englischen Gesandtschaft:

„Wir müssen unser Ziel auf dem Umwege über die österreichische Oeffentlichkeit und Presse erreichen. Dieses Ziel ist und bleibt Oesterreich-Ungarn vom Vierbunde loszureißen. Oesterreich-Ungarns Lage ist nach außen die günstigste unter allen kriegführenden Ländern. Sein schwerster Gegner, Rußland, ist aus dem Spiel ausgeschieden; die Ukraine ist verpflichtet und stärkt durch ihre Lieferungen die Stellung Oesterreichs; Ungarn ist durch die Grenzberichtigung nach Rumänien befriedigt. Die Südslawen sind die geborenen Widersacher der italienischen Ansprüche; Bulgarien wird infolge des Erwerbes der Dobrudscha minder hartnäckig in der mazedonischen Frage auftreten, woraus sich wahrscheinlich auch eine Plattform zu einer

Persien als englisches Raubziel.

Nach dem Ausscheiden Rußlands aus der Reihe der kriegführenden Mächte sind für den Vierverband die asiatischen Fragen von neuem akut geworden. Im fernen Osten ist Sibirien zu einem Brennpunkt der widerstreitendsten Interessen geworden, die sich allerdings gegenseitig derartig in Schach halten, daß es dort zu einem ernsthaften Eingreifen noch nicht gekommen ist. Persien das seiner geographischen Lage und seiner jüngsten Vergangenheit nach leichter der englischen Willkür ausgeliefert ist, mußte nach der Zertrümmerung Rußlands für England ein lockendes Ausbeuteobjekt werden, das nicht nur wertvollen Länderzuwachs bringen, sondern zugleich auch Indien nach Nordosten sichern soll.

Durch das Abkommen von 1907 über Persien wurden die schwierigen, stets zu kriegerischer Verwicklung neigenden Reibungsflächen zwischen der britischen und der russischen Asien-Politik beseitigt. Dieses Abkommen teilte Persien in drei Interessenzonen auf, eine russische im Norden, eine britische im Süden und eine neutrale in der Mitte. Damit hatte England zwei große Ziele erreicht: eine Einigung mit Rußland erzielt und damit die Möglichkeit der Bündnisse geschaffen, sowie ein starkes Bollwerk für die Sicherheit des indischen Besitzes aufgerichtet. Es war auch nur eine folgerichtige Fortsetzung der britisch-russischen Politik in Persien, wenn diese beiden Mächte in ihren schrankenlosen Raubabsichten während des Krieges sich über die völlige Aufteilung dieses Landes einigten. Rußland benutzte den Krieg gegen die Türkei als Vorwand, um Persien trotz seiner Neutralität zum Kriegsschauplatz zu machen. Und England und Rußland kamen überein, ihre bisherigen „Einflußzonen" sich gänzlich einzuverleiben und auch die neutrale Zone aufzuteilen.

Hindenburgs Siege und die russische Revolution vereitelten diese Anschläge gegen Persien. Rußland zog sich aus dem „Geschäft" völlig zurück. Im Frieden von Brest-Litowsk verpflichtete es sich, Persien zu räumen. Diese Verpflichtung wurde auch baldigst erfüllt. Für England ist dies natürlich ein erwünschter Anlaß, das russische Erbe anzutreten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß britische Streitkräfte im Anmarsch sind, um den persischen Norden und Westen zu besetzen bezw. zu erobern. In Seistan an der afghanisch-persischen Grenze sind bereits erhebliche Truppenmengen mit starker Artillerie zusammengezogen worden. In Khoraffan (Nordost-Persien), sowie an Punkten in Südostersien und an der persisch-afghanischen Grenze sind Befestigungen angelegt. Ferner arbeitet die englische Propaganda im Lande selbst mit allen Mitteln daraufhin, die Bevölkerung für die englischen Absichten zu gewinnen. Die Polizeitruppen und die Gendarmerie, die dem englischen Einfluß unterliegen, sind vielfach in gleichem Sinne tätig. Es ist offenkundig, daß das Hauptstreben der Engländer darauf abzielt, ans Kaspische Meer zu gelangen. Erleichtert wird ihnen ihr Bemühen durch die Bolschewiki, die für sie gewissermaßen den Platzhalter spielen. So ist die Besetzung Bokus durch die Bolschewiki sicherlich auf englische Machenschaften zurückzuführen.

Es war von jeher englische Staatskunst, sich überall dort einzudrängen und einzunisten, wo energischer Widerstand nicht zu erwarten war. Auf diese Art ist das britische Imperium zusammengeraubt und die Weltherrschaft aufgerichtet worden. Auch in diesem Kriege, der nach Englands wortreichen Erklärungen um das Recht in der Welt, vor allem um das Recht und den Bestand der kleinen Nationen, geführt wird, weicht England nicht von den erprobten und lohnenden Methoden seiner Politik ab. Der Krieg auf dem Kontinent war ihm nicht die Hauptsache — den zu führen, waren die Russen, sind die Franzosen, Belgier, Serben usw. da —, es stürzte sich in erster Linie auf das, was leicht zu erobern war, auf die deutschen Kolonien und auf die schwer zu verteidigenden türkischen Gebiete. Es wollte zuerst nur seine bisherige Einflußsphäre in Persien an sich reißen, geht jetzt aber anscheinend daran, ganz Persien sich zu unterwerfen. Ob diese mit merkbarer Verzettelung der britischen Kräfte verbundenen egoistischen Absichten Englands seine Verbündeten, namentlich die Franzosen, die jetzt in jüngster Zeit infolge der Unzulänglichkeit der britischen Heere wiederum furchtbare Blutopfer haben bringen müssen, nicht endlich einmal stutzig machen: können die Augen über die wahren Kriegsziele ihrer Verbündeten öffnen werden? Zu offen geht der britische Imperialismus seinen Raubabsichten nach. Selbst Wilson wird die neue Bedrohung des neutralen Persien durch den englischen Bundesgenossen nicht übersehen können!

Verständigung Oesterreich-Ungarns mit Serbien ergibt. Es bleibt für Oesterreich-Ungarn also nur noch der Gegner Italien, dem die Donaumonarchie auch ohne Deutschlands Hilfe gewachsen ist. Italien ist heute der einzige wirkliche Kampfgegner Oesterreich-Ungarns und seine Ansprüche sind, in nüchterner Wirklichkeit betrachtet, die einzigen, die heute Oesterreich-Ungarn hindern, den Frieden zu haben.

Für England hingegen ergibt sich folgendes Bild: Während Italien Oesterreich auf die Seite Deutschlands drängt, ist dieses **Italien für die Entente ohne Wert**; es kostet der Entente viel Geld und Material und ist dabei nicht imstande, die Front in Frankreich-Flandern zu entlasten und irgendwie zu den Hauptentscheidungen beizutragen. Wenn Italien ausfällt, so ist dies somit eine Erleichterung für die Entente und eine Isolierung Deutschlands, da sein Ausscheiden auch eine Absonderung Oesterreich-Ungarns von seinem deutschen Bundesgenossen ermöglicht. Die Entente ist infolgedessen geneigt, **italienische Interessen zu opfern, um Oesterreich-Ungarn zu gewinnen.** Gelingt dieser Wurf, so zerfallen die Träume von Mitteleuropa, die Türkei muß sich ohne Verbindung mit Deutschland dem Willen der Entente beugen, die deutsche Macht im Orient ist ausgeschaltet und England und Frankreich behalten ihre Eroberungen in Mesopotamien und Palästina. Diese Ziele sind zu erreichen durch entsprechende **innere Einwirkungen** auf Oesterreich-Ungarn, die so eingestellt sein müssen, daß die Abtrennung von Deutschland kleinere Risiken zu bieten scheint, als jene, die es durch das Verbleiben an der Seite Deutschlands auf sich nimmt."

Der Prozeß des polnischen Hilfskorps.

WTB. Marmaros Sziget, 8. Juni. Wiener Korrespondenz-Büro. Heute begann bei der Expositur des Feldgerichts des 7. Generalkommandos in Marmaros die Hauptverhandlung gegen die Angeklagten des aufgelösten polnischen Hilfskorps. Obwohl nach der Militärstrafprozeßordnung die Hauptverhandlung bei Verfahren im Felde in der Regel nicht öffentlich ist, wurde auf Antrag der Verteidiger die Oeffentlichkeit der Hauptverhandlung verfügt. Der Antrag der Verteidigung, die Hauptverhandlung in polnischer Sprache durchzuführen, wurde abgelehnt unter Hinweis, daß das Feldkriegsgericht sich auf ungarischem Gebiete befinde, wo die polnische Sprache nicht zu den landesüblichen gehöre und die Abweichung von der Dienstsprache eine erhebliche Erschwerung und Verzögerung nach sich ziehen würde. Es stehe ein bewährter Dolmetscher zur Verfügung. Die Verteidiger beherrschen vollständig die deutsche und die polnische Sprache und ein Teil der Angeklagten verstehe und spreche deutsch.

Hierauf wurde die umfangreiche Anklageschrift verlesen. Die Anklage lautet auf Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates, begangen in Kriegszeiten ohne Einverständnis mit dem Feinde durch unbedingte Werbung, Anstiftung eines Desertionskomplotts, Meuterei, Empörung, Diebstahl und öffentliche Gewalttätigkeit. Nach der Verlesung der Anklageschrift begann die Vernehmung der Hauptangeklagten, des Legionshauptmanns Intendanten Dr. Roman Gorecki. Dieser erklärte sich nicht schuldig und betonte, daß infolge des Litauisch-Brester Friedensvertrages unter der polnischen Nation hervorgerufenen Mißstimmung wegen der Einverleibung der polnischen Gebiete in die Ukraine die Gerüchte einer Auflösung der polnischen Legionen, der Rücktritt der polnischen Regierung und die Demission des Regentschaftsrates die Legionen in ein unhaltbares Verhältnis zu der polnischen Oeffentlichkeit und in Widerspruch zu den militärischen Pflichten gebracht hätten.

See- und Luftkrieg.

Der U-Bootkrieg in Amerika.

BB. Basel, 11. Juni. Die „Times" meldet aus Newyork: Am Freitag mittag wurden an der Newyorker Börse 23 Dampfer seit dem 28. Mai als vermißt bekanntgegeben.

Zürich, 11. Juni. Es wurden weitere Schiffe an der amerikanischen Küste versenkt. 16 Schiffe werden noch als überfällig gemeldet. Die „Züricher Morgenzeitung" meldet von besonderer Seite, daß trotz gegenteiliger Versicherungen der Transport amerikanischer Soldaten und amerikanischen Kriegsmaterials nach dem europäischen Kriegsschauplatz infolge der U-Bootstätigkeit bereits sehr empfindlich gestört sei. Unter den einzelnen Regierungen des Verbandes finden Verhandlungen statt, was geschehen soll, falls durch die Wirkung des neuerlich verschärften U-Bootskrieges die Rechnung der Verbändler auf volle Ausnutzungsmöglichkeit der amerikanischen Hilfe nicht stimmen sollte.

Bisher 80 000 Br.-Reg.-To. an der amerikanischen Küste versenkt.

Haag, 11. Juni. Wie „Daily Mail" aus Newyork meldet, seien an der amerikanischen Küste bis jetzt schon jetzt rund 80 000 Tonnen Schiffsraum versenkt worden. Die Gefahr der Transporte aller Art nach Europa sei außerordentlich erhöht worden, da jetzt mit drei Gefahrzonen zu rechnen sei, einmal mit den amerikanischen Küstengewässern, zweitens mit den Gewässern um die Inseln der Azoren und drittens den englisch-französischen Gewässern. Nach einer weiteren Meldung aus Newyork werden erneut 16 weitere Schiffe als überfällig gemeldet.

Ein großer Cunarddampfer versenkt.

Stockholm, 11. Juni. Aus Washington wird gemeldet: Der englische Dampfer „Carpathia" (13 600 Br.-Reg.-To.), Eigentum der Cunardlinie, wurde am 5. Juni versenkt. Die Besatzung des Schiffes wurde gerettet.

Ein ruhiges holländisches Urteil.

WTB. Rotterdam, 10. Juni. Ueber den Unfall der „Koningin Regentes" schreibt ein Marinesachverständiger im Rotterdamschen „Nieuwe Dagblad": Als alter Marine-Offizier halte ich eine Torpedierung aus vielen Gründen für unwahrscheinlich. Der Kapitän und die Steuerleute hielten mit Ferngläsern von der Schiffsbrücke aus Rundschau. Keiner von diesen erfahrenen und seefahrenden Männern sah etwas. Die ganze Anschuldigung gründet sich auf eine Erklärung von drei Leuten der Besatzung. Wenn man aber die Erklärung dieser nervös gewordenen und an übertriebener Vorstellung leidenden Menschen genauer betrachtet, sieht man, wie unmöglich sie sind. Sie sagen, sie hätten den Torpedo in gerader Linie auf das Schiff zukommen sehen. Nun läuft der Torpedo, nicht, wie sie behaupten, über, sondern unter dem Wasser. Er kann wohl aus dem Kurs springen, aber dann ist es auch um seine gerade Fahrrichtung getan und der Torpedo läuft im Kreise herum. Die Leute hörten pfeifen. Auch das ist nicht möglich, denn man hört bei einem Torpedo nichts, sicher kein Pfeifen. Ferner behaupten sie, den Torpedo auf 200 Meter Abstand gesehen zu haben und haben doch keinen Alarm geschlagen. Der Torpedo durchläuft in jeder Sekunde 15 Meter. Sie hätten also 13 Sekunden Zeit gehabt, auf dem besonders kurzen Vorschiff die „Koningin Regentes" durch Schreien zu warnen. Warum taten sie das nicht, wenn sie ihrer Sache so sicher waren? Sie sahen die Fährte von zwei Meter Breite. Eine so breite Fahrtspur gibt es bei einem Torpedo nicht. Aus allen diesen Gründen glaube ich nicht an einen Torpedo und bleibe dabei, an ein Minenunglück zu denken, bis nicht zuverlässigere Angaben für das Gegenteil vorliegen als solche von etwas aufgeregten Menschen.

Der Krieg im Orient.

Schwere britische Niederlage in Palästina.

WTB. Konstantinopel, 10. Juni. Amtlicher Heeresbericht.

Palästinafront: Am frühen Morgen des 8. Juni setzte nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung in dem Küstenabschnitt ein Angriff starker feindlicher Kräfte ein. Erbitterte wechselvolle Bajonett- und Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Vorgelände unserer Stellung ab. Infolge der zähen Verteidigung unserer vorgeschobenen Forcierung gelang es dem Feinde nicht, seine Angriffe an unsere Stellungen heranzutragen. Da, wo sich der Feind im Vorgelände festgesetzt hatte, wurde er gegen Mittag durch tapfere Gegenangriffe unserer Truppen geworfen. Erneute feindliche Angriffsversuche durch frisch herangeführte Reserven wurden durch unser wirksames Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei zum Angriff bereitgestellte Bataillone wurden auseinandergetrieben. Die Stellung ist restlos wieder in unseren Händen. Die Verluste des Feindes sind schwer. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Zur Wahlrechtsvorlage.

Der Zusatzstimmen-Antrag.

WTB. Berlin, 11. Juni. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Antrag Lohmann-Heydebrand-Lüdicke und Genossen zugegangen, in dem es u. a. heißt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem Wahlgesetzentwurf einen Paragraphen 3 einzufügen, wonach

1. jeder Wähler eine Grundstimme hat und
2. außerdem je eine Zusatzstimme erhält: 1. wer mindestens 50 Jahre alt ist, 2. wer entweder vom 25. Lebensjahre ab t) selbständig oder als leitender Beamter seit mindestens einem Jahre tätig ist oder b) mehr als 10 Jahre als Staats- oder Gemeindebeamter hauptamtlich tätig ist oder c) mehr als 10 Jahre in einer deutschen Körperschaft des öffentlichen Rechts ehrenamtlich oder als festangestellter Beamter tätig ist oder d) mehr als 10 Jahre als nicht leitender Angestellter in gehobener Stellung tätig ist. — Solche sind alle Angestellten im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte — oder e) mehr als 10 Jahre als Aufseher, Vorarbeiter oder Rottenführer tätig ist und regelmäßig die Aufsicht über 5 Arbeiter führt.

Graf Hertling und die Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 11. Juni. Wie die „Norddeutsche Allg. Zeitung" aus parlamentarischen Kreisen erfährt, hat Ministerpräsident Graf Hertling bei einer Unterredung, die er vor wenigen Tagen mit dem konservativen Abgeordneten von Heydebrandt hatte, keinen Zweifel darüber gelassen, daß er mit dem gleichen Wahlrecht stehe oder falle, und daß die Staatsregierung unter allen Umständen entschlossen sei, durch Auflösung des Hauses an die Wähler zu appellieren. Diese, heute im Abgeordnetenhause bekannt gewordene Tatsache rief große Erregung hervor.

Spaltung in der nationalliberalen Landtagsfraktion.

RWB. Berlin, 11. Juni. In nationalliberalen Kreisen rechnet man mit der Wahrscheinlichkeit eines Bruches in der nationalliberalen Landtagsfraktion angesichts der Stellungnahme der beiden Gruppen dieser Fraktion zu der Wahlrechtsfrage. Es ist anzunehmen, daß dieser Bruch sich schon morgen vollziehen wird.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Juni.

Nach einer Vereinbarung findet zunächst eine allgemeine Besprechung statt. Daran soll sich die Einzelberatung über das Gesetz betreffend die Wahlen zum Abgeordnetenhause anschließen. Es folgt dann die Einzelberatung der Herrenhausvorlage, darauf die Einzelberatung des Verfassungsgesetzes. Zum Schluß findet eine Gesamtabstimmung über alle drei Gesetze in einer Abstimmung statt.

Es ist bereits eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen eingegangen. Zunächst handelt es sich darum, die Lücke in der Abgeordnetenhausvorlage auszufüllen, die beim Paragraphen 3 durch die Ablehnung des gleichen Wahlrechts und die Ablehnung des Pluralwahlrechts entstanden ist. Ein fortschrittlicher Antrag will den Paragraphen 3 der Regierungsvorlage (gleiches Wahlrecht) wiederherstellen. Ein gleicher Antrag Lucas (ntl.) will dem Paragraphen 3 folgende Fassung geben: Jeder Wähler hat eine Stimme. Ferner liegt der Kompromißantrag Dr. Lohmann (ntl.), v. Heydebrand (kons.), Lüdicke (freikons.), von dem Hagen (Ztr.) vor. Das Zentrum hat wieder seine Sicherungsanträge eingebracht. Danach sollen der Kirche die Befugnisse und Einkünfte dauernd aufrechterhalten werden. Die Kirchen sollen im Besitze der Stiftungen und Fonds bleiben. Der konfessionelle Charakter der Volksschule soll aufrechterhalten werden. Die Arbeitervertreter des Zentrums Brust, Gronowski u. a., die in erster Linie das gleiche Wahlrecht fordern, haben eine Reihe von Anträgen eingebracht, die eine Milderung der Kompromißanträge versuchen. Danach soll schon wahlberechtigt sein, wer seit einem halben Jahre in einer Gemeinde wohnt. Ferner beantragen sie die Einführung der Verhältniswahl in einer Reihe von großen Wahlkreisen.

Die allgemeine Aussprache.

Abg. v. Heydebrand (kons.): Ich habe nur eine ganz kurze Erklärung abzugeben. Meine politischen Freunde werden für die Ihnen vorliegenden Kompromißanträge stimmen. Sie entsprechen nicht ganz unseren Ansprüchen, aber es erscheint uns notwendig, die entstandene Lücke auszufüllen. Es ist erforderlich, daß eine möglichst große Mehrheit sich für diese Anträge findet. Wir sind der Meinung, daß unsere Anträge im Interesse des Landes liegen. (Lachen links.) Wir bitten Sie daher, dafür zu stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Porsch (Ztr.): Der gestrige Tag hat eine ganz unerwartete Wendung gebracht. Die Parteien, die den Mehrstimmenantrag eingebracht haben, sind bereit, für unsere Sicherungsanträge, soweit sie irgend können, zu stimmen. Mit Rücksicht auf diese Bereitwilligkeitserklärung derjenigen Parteien, die den Kompromißantrag eingebracht haben, wird derjenige Teil meiner Freunde, der seine endgültige Stellungnahme von dem Verlauf der ganzen Beratung abhängig gemacht hat, mit Rücksicht weiter darauf, daß die Volkspartei und die Sozialdemokratie die Sicherungsanträge glatt abgelehnt haben, und im Hinblick auf die Gründe, welche dafür von sozialdemokratischer Seite Kompromißantrag eintreten. Die anderen Anträge — aber auch in einem Teil der freisinnigen und der sozialistischen Presse vorgebracht worden sind, für den werden wir wohl einstimmig ablehnen, insbesondere den zweijährigen Wohnsitz und die Dreiviertelmehrheit. (Beifall im Zentrum.)

Minister des Innern Dr. Drews: Wenn die Anträge zu dem Zweck einer Verständigung mit der Regierung gestellt worden sind, so dürfte es kaum der richtige Weg gewesen sein, diese Anträge erst in diesem Augenblick zu unserer Kenntnis zu bringen. (Sehr richtig links.) Ein Abweichen vom bisherigen Standpunkt der Regierung können diese Anträge zwischen Tür und Angel nicht herbeiführen. Ich will nur den Kernpunkt, des Paragraphen 3, hervorheben. Aber auch gegen die sonstigen Anträge haben wir von unserem bisher eingenommenen Standpunkt aus erhebliche Bedenken. Um den Kernpunkt, den Paragraphen 3, dreht sich der Hauptkampf. Bereits bei dem früheren Antrag Lohmann, der damals nicht zur Annahme gelangte und der durch den neuen Antrag abgeändert ist, hat die Regierung erklärt, daß sie nicht auf den Boden dieses Antrages treten könnte, denn er widerspreche dem Prinzip des gleichen Wahlrechtes, an dem die Regierung festhalte. Wenn also der erste Antrag keinen geeigneten Boden für die Regierung abgab, so muß ich auch hier namens der Regierung erklären, daß wir uns nicht auf den Boden dieses Antrages stellen können, und daß damit das Zustandekommen der Vorlage für die Regierung ausgeschlossen ist. (Lebh. Beifall links.)

Abg. Lukas (ntl.): Meine politischen Freunde haben immer erklärt, daß sie bereit sind, alle diejenigen Vorschläge gutzuheißen, welche die Regierung als im Rahmen der Regierungsvorlage des gleichen Wahlrechts und der königlichen Botschaft liegend, erachten würde. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um sich zu sagen, daß die Regierung dem Kompromißantrage nicht zustimmen kann und ich erkläre für meine Freunde, daß auch wir diesen Antrag rundweg ablehnen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Lohmann (ntl.) begründet seinen Antrag.

Abg. Korfanty (Pole): Wir lehnen dieses insgeheim vorbereitete Kompromiß ab.

Abg. Leinert (Soz.): Sie (nach rechts) fordern einen Wortbruch vom König, wenn Sie verlangen, daß er ein solches Gesetz, wie Sie es machen wollen, unterschreibt. Ein solches Gesetz bedeutet eine Verhöhnung des Volkes. Wenn das gleiche Wahlrecht nicht kommt, dann haben wir den Krieg verloren. Dann bekommen wir die politischen Kämpfe, die unsere wirt-

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

74. Nachdruck verboten.

Hans von Kreuzberg hatte, wohl in Angst und Sorge um meine Mutter, seine Abreise um einen Tag verschoben. Sein Onkel sagte ihm, wessen ihn mein Vater beschuldigte. Hans von Kreuzberg hat sich mit keinem Wort verteidigt, um meine Mutter nicht bloßzustellen. Er reiste ab — mit Schmach bedeckt. Es gelang ihm, meiner Mutter durch die treue Dienerin noch einige Zeilen zu senden, die ihr das Versprechen von ihm brachten, sie möge sich seinetwegen nicht beunruhigen. Sein einziger Trost sei, daß ihr Ruf geschont worden sei. Er werde in Amerika ein neues Leben beginnen, aber seine Liebe werde ihr ewig gehören. — Sein Onkel kam dann entsetzt und außer sich nach Ortlingen und bat meinen Vater, den Namen Kreuzberg zu schonen und die unerklärliche Verfehlung seines Neffen nicht an die Oeffentlichkeit zu bringen. Das versprach mein Vater, denn es genügte seiner Rache, daß Hans von Kreuzberg, vor seiner Familie mit Schimpf und Schande bedeckt, die Heimat verlassen mußte.

Meine Mutter wußte er durch furchtbare Drohungen einzuschüchtern, so daß sie es nicht wagte, der Wahrheit die Ehre zu geben. Aber sie konnte ihm nie verzeihen, daß er sich auf so unedle Art gerächt hatte.

Seit jener Stunde lehnte sie jede Gemeinschaft mit meinem Vater ab, und hoffte und wünschte, daß er sich von ihr scheiden lassen möchte. Aber er gab ihr die Freiheit nicht zurück — und er hat sie namenlos gequält, aus Zorn über ihre unentwegte Zurückhaltung. So führten meine Eltern eine unglückliche Ehe, die jede Gemeinschaft ausschloß. Das trat auch zwischen meinen Vater und mich. Wir haben uns im Herzen nie zusammengefunden.

Meine Mutter hat mir das alles erst nach dem Tode meines Vaters erzählt. Sie hat nie wieder etwas von Hans von Kreuzberg gehört, aber sie hat bis zuletzt gehofft, er möge wiederkehren, daß sie den Makel von ihm nehmen könne. Sie glaubte nicht an seinen Tod.

„Wäre er tot, ich hätte es auch im Herzen gefühlt," sagte sie noch in ihrer letzten Stunde, als sie mir das Versprechen abnahm, für ihn einzutreten, wo und wie ich nur immer könnte.

Aber gleichviel, ob Hans von Kreuzberg noch am Leben ist oder nicht, ich bezeuge feierlichst, daß er fälschlich des Diebstahls beschuldigt war, und daß er sich in dieser ganzen Angelegenheit als Kavalier und Edelmann benommen hat."

Aufatmend schloß Ronald von Ortlingen seine Rede und setzte sich nieder. Er hatte starr geradeaus gesehen, weil es ihn peinigte, seinen eigenen Vater anzuklagen. Jetzt erst traf sein Blick in den Lilians, die ihm gegenübersaß und die Augen nicht von ihm gelassen hatte. Ein überirdisches Leuchten lag jetzt in ihrem Blick, mit dem sie ihn ansah, so daß er betroffen zusammenzuckte.

Und nun erhob sich Lilian, während alle andern noch reglos und schweigend saßen. Sie trat an ihres Vaters Seite und faßte seine Hand. Aus Tante Stasis Augen fielen die Tränen herab, während sie John Croßhall unverwandt anblickten.

John Croßhall hob das bleiche gespannte Gesicht, in dem es voll Erregung zuckte, zu seiner Tochter empor, wie aus einem Traum erwachend.

„Papa — lieber Papa — darf ich Herrn von Ortlingen danken — in deinem und meinem Namen?" fragte sie mit seltsam klarer und heller Stimme.

Der alte Herr vermochte nicht zu sprechen, er nickte nur mit feuchtschimmerndem Blick.

Da küßte ihn Lilian innig und trat hochaufgerichtet mit strahlenden Augen vor Ronald hin, der sie betroffen ansah. Sie reichte ihm die Hand.

„Herr von Ortlingen, ich danke Ihnen von ganzem Herzen, von ganzer Seele, daß Sie der Wahrheit die Ehre gaben, und einen Schimpf tilgten von dem Namen Hans von Kreuzbergs."

Ronald war aufgesprungen und führte ihre Hand an seine Lippen. Er fühlte, daß diese schlanke Mädchenhand zitterte in der seinen. Mit großen Augen sah er sie an.

„Mein gnädiges Fräulein — ich weiß nicht, warum Sie mir dafür danken."

Da erhob sich John Croßhall zu seiner ganzen stattlichen Höhe.

„Lilian Croßhall hat dazu, wie Sie wohl meinen, Herr von Ortlingen, weder ein Recht, noch eine Veranlassung. Aber die Freiin Lilian von Kreuzberg-Breitenbach, die Tochter Hans von Kreuzbergs, darf dieses Recht wohl für sich in Anspruch nehmen."

Alle sprangen von ihren Plätzen empor und starrten ihn ungläubig an. Nur Tante Stasi blieb sitzen und preßte das Taschentuch an ihre weinenden Augen. Nach einer atemlosen Pause fuhr John Croßhall fort:

„Ich schließe mich meiner Tochter an, Herr von Ortlingen. Ich danke Ihnen voll Herzlichkeit. Sie haben sich nicht gescheut, Ihren Vater preiszugeben, um einem Verfemten seine Ehre wiederzugeben. Ich bin Hans von Kreuzberg. Ich legte den Freiherrntitel in Amerika ab, da er mir nur lästig gewesen wäre und anglisierte meinen Namen etwas gewaltsam. Auch aus dem deutschen Hans machte ich einen englischen John, und so hat niemand geahnt, daß ich unter diesem Namen zurückgekehrt war."

„Doch, Hans Kreuzberg," sagte jetzt Tante Stasi mit lauter, bewegter Stimme. „Ich habe dich erkannt in der ersten Minute, als ich dich wiedersah, trotzdem du vorsichtig eine blaue Brille aufgesetzt hattest. Ich erkannte dich an der Haltung, an dem Haaransatz über der Stirn — und an der kleinen Narbe an den Schläfen. Aber ich ehrte deinen Willen — und schwieg."

John Croßhall — oder Hans von Kreuzberg, wie wir ihn jetzt nennen wollen — faßte ihre Hand.

„Und du hast an meine Unschuld geglaubt, und bist für mich eingetreten, liebe Stasi. Ich war, ohne daß ihr alle es ahntet, Zeuge Eures letzten Familientages, und hörte mit meiner Tochter jedes Wort, das dort gesprochen wurde. Laß mich auch dir danken, daß du einem Verfemten ein treues Herz bewahrtest."

Die alte Dame sah ihm ernst und klar in die Augen.

„Ich schäme mich des Bekenntnisses, das du dann damals gehört haben mußt, nicht. Ich bin eine alte Frau, die ruhig darüber sprechen kann."

Er küßte ihr verehrungsvoll die Hand in stummer Dankbarkeit.

Nun trat der General auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Ich habe dich nicht erkannt, lieber Hans. Aber um so mehr freut es mich nun, daß Kreuzberg doch nicht in fremde Hände gekommen ist. Und noch mehr freue ich mich, daß dein Name wieder rein ist von jedem Makel. Lieber Vetter, ich heiße dich mit Freuden in der Heimat willkommen."

„Ich danke dir, lieber Benno. Lange habe ich gezögert, mich euch zu erkennen zu geben. Aber ich bin ein kranker Mann und fürchtete die Aufregung. Nun kam aber Herrn von Ortlingens Erklärung, und da gab es kein Zögern mehr für mich, schon meiner Tochter wegen, die sich in der deutschen Heimat freudig zu ihrem wahren Namen bekennen soll."

Sein Blick flog zu Ronald und Lilian hinüber, die noch nebeneinander standen.

Lothar von Kreuzberg hatte am längsten gebraucht, sich zu fassen. Jetzt aber trat er rasch vor Hans von Kreuzberg hin.

„Jetzt weiß ich auch, wer meine Schulden bezahlt hat. Tante Stasi sagte mir, daß das Geld von einem Verwandten an Salzmann geschickt worden ist. Dieser Verwandte kannst du nur sein, Onkel Hans."

Hans von Kreuzberg lächelte und sah Tante Stasi fragend an.

„Auch das wußtest du, Stasi?"

Sie nickte lächelnd.

„Ich sah deine Handschrift auf meiner Visitenkarte. Aber so schwer es mir auch geworden ist, habe ich dich doch nicht verraten. Gegen deinen Willen wollte ich den Schleier nicht lüften."

(Fortsetzung folgt.)

schaftliche Entwicklung hemmen werden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Ströbel (Unabh. Soz.): Die Herren Dr. Friedberg und Graf Hertling wollen im Ernst gar nicht die Auflösung des Hauses, um das gleiche Wahlrecht zu schaffen. Ihnen kommt die Verschleppung nicht ungelegen.

Die allgemeine Besprechung schließt.

Es folgt die Einzelberatung über die Wahlen zum Abgeordnetenhause.

Abg. Gronowski (Ztr.) begründet den Antrag Brust und Genossen, wonach wahlberechtigt sein soll, wer seit einem halben Jahre seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat. (Vorlage 1 Jahr.) Nach dem Antrag Heydebrand-Lohmann-Lüdicke soll zur Ausübung des Wahlrechts berechtigt sein, wer mindestens zwei Jahre keinen Aufenthalt in der Gemeinde hat.

Die Abstimmung über diesen Antrag ist eine namentliche.

Der Antrag wird mit 223 gegen 188 Stimmen angenommen.

Damit ist der Antrag Brust erledigt.

Es folgt die Abstimmung über die Anträge Lucas (ntl.), Aronsohn (Vp.) und Brust (Ztr.) auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage im Paragraphen 3, welcher lautet: „Jeder Wähler hat eine Stimme."

Die Abstimmung ist ebenfalls eine namentliche. Die Anträge werden mit 235 gegen 164 Stimmen abgelehnt.

Hierauf wird namentlich abgestimmt über den Antrag Dr. Hagemeister (ntl.), wonach für den Fall der Annahme des Antrags Lohmann auch derjenige eine Zusatzstimme erhalten soll, der einen eigenen Hausstand führt oder als Kriegsteilnehmer im Sinne des allerhöchsten Erlasses vom 7. September 1915 anzusehen ist.

Der Antrag wird mit 251 gegen 147 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der Antrag Lohmann wird mit 255 gegen 151 Stimmen angenommen.

Um 5½ Uhr wird ein Vertagungsantrag des Abg. Lucas (ntl.) abgelehnt.

Zu Paragraph 21 (Abgrenzung der Wahlbezirke) liegt ein Antrag Heydebrand (kons.), Lohmann (ntl.) und Lüdicke (freikons.) vor auf Einführung der Verhältniswahl in den gemischtsprachigen Bezirken der Ostmarken.

Abg. Braun (Soz.) bezeichnet die Einführung der Verhältniswahlen in den Ostmarken als eine Kampfmaßnahme gegen die polnische Bevölkerung.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch, 11 Uhr, vertagt.

Schluß 5¼ Uhr.

Ueber 15 Milliarden 8. Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 11. Juni. Das Ergebnis der achten Kriegsanleihe stellt sich nach Ablauf der Feldzeichnungsfrist am 18. Mai nunmehr auf

15 001 425 400 Mark.

Die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung einer weiteren Erhöhung erfüllte sich also durch das Hinzukommen von rund einer Viertelmilliarde Mark.

Kirchliches.

Zum Seligsprechungsprozeß des ehrw. Kapuzinerpaters Markus von Aviano.

Wien, 10. Juni. In Wien fand am 6. Juni in der Kapelle der Schmerzhaften Mutter der Kapuzinerkirche am Neuen Markt, in der die Gebeine des ehrwürdigen Markus von Aviano beigesetzt sind, die kirchlich vorgeschriebene Rekognition der Ueberreste dieses um die Befreiung Wiens (1683) so hochverdienten Kapuzinermönches statt. Der Prozeß der Seligsprechung des P. Markus hat ein volles Vierteljahrhundert gedauert und geht nun nach der Erkennung der Ueberreste des Seligzusprechenden in Rom seinem Schlußakte entgegen. Nach einem Berichte der Reichspost (Nr. 256) ist dies der größte, am tiefsten in Welt- und Kirchengeschichte eingreifende Seligsprechungsprozeß, der gegenwärtig in Rom anhängig gemacht ist. Die Akten füllen vier stattliche Foliobände. Der geistliche Gerichtshof setzt sich aus hervorragenden Theologen Oesterreichs, darunter Vertreter mehrerer religiöser Orden, zusammen.

An der Feierlichkeit der Rekognition in der Kapuzinerkirche nahmen der Kaiser und die Kaiserin, mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Kardinäle von Wien und Graz, der Apostolische Nuntius, der Unterrichtsminister, der Wiener Bürgermeister und zahlreiche Vertreter des Welt- und Ordensklerus teil. In der Mitte der Kirche war der dreifache Sarg des ehrwürdigen Kapuzinermönches aufgestellt; auf ein Zeichen des Kaisers wurden die Sargdeckel hinweggeschoben und dann erfolgte zunächst durch das Kaiserpaar, dann durch die übrigen Anwesenden die Erkennung der wohlerhaltenen Ueberreste des großen Ordensmannes, der der Berater des deutschen Kaisers Leopold I. und vieler Fürsten seiner Zeit war und sich um die Rettung Wiens unsterbliche Verdienste erworben hat.

Aus aller Welt.

— **Rom, 10. Juni.** Gestern fand in der Pulverfabrik Castellazzo bei Bollate in der Provinz Mailand eine Explosion statt, wobei 35 Personen getötet und 100 verletzt wurden; dagegen ist der angerichtete Schaden sehr gering. (.)

— **Konstantinopel, 9. Juni.** „Taswir-i-Efkiar" zufolge wird die Zahl der bei dem großen Brande in Stambul eingeäscherten Häuser auf mindestens 8000 mit einer Gesamtfläche von mindestens 2½ Millionen Quadratmeter geschätzt. In den letzten 10 Jahren wurden durch große Brände ungefähr 20 000 Häuser mit einer Bodenfläche von mehr als 4½ Millionen Quadratmeter, das ist ungefähr ein Drittel der Ausdehnung der Stadt, vernichtet.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals v. Hutier gestern die erwarteten, zur Wiedereinnahme des Höhenblockes südwestlich von Noyon geführten großen Angriffe mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffsfront von La Iloyeon bis Antheuil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerwagen liegen zerschossen auf dem Kampffelde. Zwischen Mery und Boloks, wo der feindliche Ansturm an unserm Gegenstoß zerschellte, dauerten die erbitterten Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Oise-Ufer nördlich der Matz-Mündung wurde vom Feinde gesäubert.

Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13 600 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich von Noyon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellungen im Carlepont-Walde auf dem Ostufer der Oise.

Dem weichenden Feinde stießen wir über Carlepont und Caisnes scharf nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich Bailly—Tray-le-Val — westlich Rempcel.

Hartnäckig und keine Opfer scheuend setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brach hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorf.

„Wer hamstert nicht?"

Zutreffend schreibt die „Westd. Arbeiterzeitung": „In einer der letzten Sitzungen des Schwerstarbeiterausschusses für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat man sich, wie aus Pressenotizen hervorgeht, unter anderem auch unterhalten über die Art der Auslegung der Schleichhandelsverordnung durch Polizeibehörden. Dabei ist von den Arbeitervertretern die Auffassung vertreten worden, daß durch die Verordnung dem einzelnen nicht verwehrt sein solle, für den eigenen Bedarf sich in ländlichen Gegenden etwas einzukaufen; die unteren Organe der Behörden, die Gendarmen besonders, kümmerten sich aber nicht um Sinn und Wortlaut der Verordnung, sondern beschlagnahmen auch die geringsten Mengen. Der Geheime Regierungsrat Simon habe zugegeben, daß die Selbstversorgung im kleinen nicht getroffen werden solle. Die unteren Organe der Behörden sollen angewiesen werden, gegen die kleinen „Selbstversorger", die lediglich für sich einkaufen, nicht zu scharf vorzugehen. Im übrigen sei den „Landfahrern" empfohlen worden, von den Gendarmen, die ihnen etwa Kleinigkeiten abnehmen wollen, eine amtliche Quittung zu verlangen; dann könnten die beschlagnahmten Sachen nicht verschwinden. Es wurde ein Fall mitgeteilt, wo eine Frau von der Frau eines Gendarmen einige Pfund Mehl gekauft hatte, die ihr unterwegs wieder von einem Gendarmen abgenommen wurden. — Wir erfahren durch diese Verhandlungen etwas, was weiteren Kreisen bisher unbekannt war, nämlich, daß sich auch höhere Regierungsstellen darüber klar sind zu welchem Unfug eine allzu scharfe Auslegung der Schleichhandelsverordnung hinführen muß. Wir sind uns heute doch darüber klar: Es gibt kaum mehr eine Familie, die es fertigbringt, ihr Leben nur mehr auf den Grundlagen der öffentlich zugeteilten Rationen zu fristen. Dies und das, und wenn es nur hier und da ein Pfündchen Mehl, ein paar Pfund Kartoffeln, ein paar Eier oder etwas Brotaufstrich wäre, kommt von außen her dazu. Gewiß, der Herr Gendarm ist dahinter her, aber er kann halt doch nicht immer da und nicht überall sein. Und wenn er mal einen faßt, der gewerbsmäßig hamstert (um zu verkaufen), dann sagen wir alle: „Gott sei Dank! Dem Kerl geschichts recht." Wenn er aber der armen geplagten Mutter, die soundsoviele Mäuler stopfen muß und nicht weiß, wie sie das Kunststück fertig bringen soll, die paar ärmlichen Sachen abnimmt, dann ärgern wir uns mit der Geschädigten u. halten das Verfahren für überflüssig und vom Standpunkte der Erhaltung einer Durchhaltestimmung für schädlich. Was so im kleinen von befreundeten oder verwandten Familien auf dem Lande abgegeben wird, das bliebe eben auf dem Lande. Wir halten es für besser, daß es wenigstens auf diese Weise in die Konsumzentren der Städte gelangt. Die vorgeschriebene Landablieferung wird durch solche Abgabe im kleinen keineswegs ernstlich gestört. Wohl verstanden: Wir denken bei alledem an begrenzte Mengen als Zuschuß zu eigenem Bedarf, die zu anständigen Preisen von Landwirtfamilien erstanden werden. Einem Wucheraeschäft zwischen Stadt und Land unter Durchbrechung der absolut notwendigen Ablieferung des Landes wollen wir damit keinesfalls das Wort reden.

Aus der Heimat.

Bocholt, 13. Juni 1918.

Vor einem Jahre.

13. Juni 1917.

Geringe Kampftätigkeit im Westen. Italienische Angriffe in den Sieben Gemeinden gescheitert.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

wurde der Gefreite Frieling, Sohn des Maschinisten Herrn Heinrich Frieling, Hochfeld, und der Lehrer August Lange (Schule Fildeken), 1914 als Kriegsfreiwilliger eingetreten, wurde er nach schwerer Verwundung in den Schuldienst entlassen.

Auszeichnung.

Der Bahnmeister erster Klasse Friedrich Brunsiek war dieser Tage 40 Jahre lang im Dienste der Kgl. Eisenbahn tätig. Aus diesem Anlaß wurde ihm das durch allerhöchsten Erlaß vom 27. Januar 1905 gestiftete Erinnerungszeichen für 40jährige Dienstzeit verliehen.

Befördert

wurde zum Gefreiten der Wehrmann Laigre von hier, Niederbruchstraße 19.

Kapuzinerkloster.

Aus Ehrenbreitstein traf unerwartet die Trauernachricht ein, daß P. Clarentius, Provinzial der rhein.-westf. Kapuzinerordensprovinz, an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben ist. Der Verewigte war am 13. Juli 1869 zu Burrweiler in der Pfalz geboren. Am 16. Januar 1889 empfing er zu Sopoltheim im Elsaß das Kleid des hl. Franziskus und wurde im Jahre 1894 zum Priester geweiht. Er war vor allem in der Heranbildung der Klerikerstudenten als Lektor und Magister tätig und bekleidete seit Herbst 1917 zum zweiten Male das Amt eines Provinzials. Die rhein.-westf. Kapuzinerprovinz erleidet durch seinen Tod einen äußerst schweren Verlust. R. i. p.

Pferdeverkauf für Landwirte.

Am Freitag, den 14. Juni 1918, vormittags 11½ Uhr, wird die Landwirtschaftskammer auf dem Magerviehhof in Dortmund etwa 157 Wallach- im Alter von ca. 2 Jahren an westfälische Landwirte meistbietend ohne jede Gewähr, gegen sofortige Zahlung (Sparkassenbuch, Schecks) verkaufen. Zutritt zum Platze und Verkauf ist nur Landwirten gestattet, die sich durch eine Bescheinigung des zuständigen Amtmanns als solche ausweisen. Händler sind vom Verkauf ausgeschlossen. Besondere Bedingungen werden im Verkauf bekannt gegeben.

Die Kriegsbeschädigten-Bewegung in Westfalen.

Am Sonntag, den 9. Juni, traten in Dortmund die Vertreter der westfälischen Ortsgruppen des Verbandes Wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich, Sitz Essen, zu einer Kreistagung zusammen. Zurzeit umfaßt die Bewegung in Westfalen bereits 95 Ortsgruppen mit einer Mitgliederzahl von 10 000, von denen 4000 auf den Regierungsbezirk Münster entfallen. Bemerkenswert ist, daß bei über 60 Ortsgruppen die örtlichen Behörden der Vereinigung wohlwollend und in 20 Fällen neutral gegenüberstehen. Der geringe Rest verhält sich allerdings noch ablehnend. In einer größeren Anzahl von Gemeinden haben die organisierten Kriegsbeschädigten Sitz und Stimme in den örtlichen Fürsorgeausschüssen. Als Kreissitz wurde Bochum gewählt. Die Kreistagung sprach sich für baldige Einigungsverhandlungen mit dem „Bund deutscher Kriegsbeschädigter, Sitz Hamburg" aus und hob besonders hervor, daß ein erfolgversprechender Zusammenschluß aller Kriegsbeschädigten nur auf dem Boden strenger parteipolitischer und konfessioneller Neutralität aufgebaut sein dürfe, wie dies im Essener Verband der Fall ist. Des weiteren wurden noch Verbesserungsvorschläge zum Mannschaftsversorgungsgesetz erörtert. Das Selbstbestimmungsrecht der Kriegsbeschädigten wurde ausdrücklich betont, und deshalb alle Kriegsbeschädigtenvereine — die von Nichtkriegsbeschädigten ins Leben gerufen worden sind oder noch gegründet werden sollen —, abgelehnt. Unter allen Vertretern herrschte volle Einmütigkeit, auch fernerhin ihre ganze Kraft für die Bestrebungen des Essener Verbandes einzusetzen.

Frühdrusch.

Es sind Zweifel entstanden, ob die Bekanntmachung über Frühdrusch vom 2. Juni 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 443) auch für das bevorstehende Wirtschaftsjahr (1918/19) Gültigkeit hat. Diese Zweifel sind unbegründet; die Gültigkeit der Bekanntmachung ist zeitlich nicht beschränkt, sie gilt also, abgesehen von den in ihr für die Ernte 1917 festgesetzten Frühdruschprämien, auch für das bevorstehende Wirtschaftsjahr. Die für die Ernte 1918 zu bewilligenden Frühdruschprämien bilden zurzeit den Gegenstand der Erwägungen und werden demnächst bekanntgegeben werden.

Die reiche Buchweizen-Ernte.

die in diesem Jahre zu erwarten ist, soll in staatlicher Bewirtschaftung erfaßt und zur Oelgewinnung ausgenutzt werden. Bei dem hohen Wert, den Buchöl als eines unserer feinsten Speiseöle besitzt, wird sich die Sammlung der Buchweizen zweifellos lohnen.

Die Ernteschätzung 1918.

Um sichere und brauchbare Unterlagen für die Kriegsernährungswirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahr zu erhalten, ist es erforderlich, einen zuverlässigen Ueberblick über die zu erwartende Ernte zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat der Bundesrat wie im Vorjahre die Vornahme einer Ernteschätzung der für die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. — (Reichs-Gesetz-Bl. Nr. 74). Die Erhebung findet unmittelbar vor der Ernte durch Ermittlung des Durchschnittshektarertrages statt. Je nach dem Eintritt der Reife der Feldfrüchte sind diese in drei Gruppen eingeteilt. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, jener des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt. Die Erträge werden für die einzelnen Gemeinden durch Ausschüsse ermittelt, die von den unteren Verwaltungsbehörden einzusetzen sind. Auf Grund der Ergebnisse dieser Schätzung und der Ergebnisse der im Gange befindlichen Anbau- und Ernteflächenerhebung wird der Ernteertrag von den landesstatistischen Zentralstellen errechnet.

Die Bewohner unserer Grenzgebiete

müssen von Zeit zu Zeit immer wieder darauf hingewiesen werden, daß strenge Strafen gegen den verhängt werden, der deutschen Heeresangehörigen bei der Flucht über die Grenze behilflich ist. Daß die, welche dies aus schnöder Gewinnsucht tun, mit langjähriger Freiheitsstrafe bedacht werden, ist selbstverständlich. Aber auch die, welche aus Mitleid den Flüchtlingen helfen, verfallen in schwere Strafe. Machen sich diese mitleidigen Seelen eigentlich klar, wem sie ihr Mitleid erweisen? Die Fahnenflüchtigen lassen aus Feigheit ihre braven, schwer kämpfenden Kameraden an der Front im Stich, anstatt mit diesen den Feind niederzuringen, damit dessen Raubgelüste auf Deutschlands blühende Fluren für immer vereitelt werden. Fragt doch unsere Feldgrauen, wie es in den Grenzgebieten in Frankreich aussieht! Diesem Schicksal der französischen Grenzbewohner wollen Euch die Fahnenflüchtigen überlassen. Und mit solchen Menschen soll man Mitleid haben? Es wird ja bekannt geworden sein, daß der Diebstahl von Treibriemen und die Vernichtung von Feldfrüchten als Landesverrat mit Zuchthaus bestraft wird, weil durch die Unbrauchbarmachung der Maschinen und Vernichtung der Vorräte unseren Feinden Vorschub geleistet wird. Auch wer einem Wehrpflichtigen über die Grenze hilft, vermindert die deutsche Wehrkraft, leistet also dem Feind Vorschub; auch er begeht Landesverrat und wird mit Zuchthaus bestraft. Jeder, der davon hört, daß ein Wehrpflichtiger über die Grenze will, muß dies zur Anzeige bringen, sonst macht er sich strafbar, auch wenn er mit dem Fahnenflüchtigen verwandt ist. Also gebt acht, unterstützt die erbärmlichen Wichte nicht und hütet Euch vor Strafe.

-:- Dingden, 12. Juni. Der Verwaltungsgehilfe Karl Kerker zu Dingden ist zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk des Amtes Dingden im Kreise Borken bestellt worden.

Neueste Telegramme.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 12. Juni. (Drahtb.) Amtlich. Im Sperrgebiet um England sind neuerdings durch die Tätigkeit unserer U-Boote

10 509 Br.-Reg.-To.

Handelsschiffsraums vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Frieden zwischen der Türkei und Ciskaukasien.

)(Konstantinopel, 12. Juni. (Privattel.) Den Blättern zufolge berichtet der Justizminister Halil aus Batum, daß die Verhandlungen mit den Delegierten des Ciskaukasus beendet seien und daß der Frieden unterzeichnet sei.

Kaffee-Ernte und U-Bootkrieg.

WTB. Berlin, 12. Juni. (Drahtber.) Aus Brasilien bringen die „Financial Times" vom 23. Mai die Nachricht, daß infolge des Tonnagemangels die Verschiffung der letzten Kaffee-Ernte, die sich auf die ungeheure Menge von 18 Millionen Tonnen belief, größtenteils unterblieb. Infolgedessen sind in Santos, dem Hauptsammelplatz für die Kaffee-Ernte, alle Docks und Lagerhäuser voll belegt. Die brasilianische Regierung und die Dockgesellschaften beschlossen den Bau neuer Lagerhäuser. Ein Kaffeepflanzer-Verband hat 2 Millionen Mark aufgebracht, um durch lebhafte Anpreisung des Kaffees in den Vereinigten Staaten den Absatz zu heben und sich einen Ersatz zu schaffen für die früher an Deutschland verschickten Beträge.

Eine entsprechende Nachricht über die durch die Ueberfüllung mit Zucker hervorgerufene Not der Zuckerpflanzungen des Landes bringt das Blatt „Journal of Commerce" vom 6. April aus Manila und Iloilo, den Haupthäfen der von den Vereinigten Staaten annektierten ehemals spanischen Philippinen. Auch hier lagern noch Tausende von Tonnen der alten Zuckerernte und fallen, dem Verderben anheim, weil es infolge des U-Bootkrieges an Frachtraum fehlt. Auch wird befürchtet, daß Deutschland nach dem Kriege von der starken Waffe freiwilligen Verzichts auf fremde Kolonialerzeugnisse Gebrauch machen wird und daß dadurch Brasilien jemehr wie die Philippinen ihren besten Kunden dauernd verlieren.

Eingesandt.

Steigerung der Mietspreise.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hat laut Rundschreiben an die Vermieter den Beschluß gefaßt, die Mieten zu erhöhen und zwar die unter 300 Mark mit 25 Prozent und die über 300 Mark mit 30 Prozent. Es ist ja gewiß nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß auch die Haus- und Grundbesitzer nicht auf Rosen gebettet sind, aber weshalb begründet man in dem Rundschreiben diese Forderung denn nicht des näheren. Der Haus- und Grundbesitzerverein scheint von dem Gedanken auszugehen, daß es genügt, wenn dem Mieter die Forderung bekannt ist. Die allermeisten Mieter werden sich jedoch die Frage vorlegen — warum denn gerade jetzt diese Erhöhung und warum in solcher Höhe? Ist diese Forderung denn wirklich durch die Verhältnisse bedingt? In anderen Städten und Großstädten, wie z. B. in Köln, wird durch das Mieteinigungsamt nur eine Steigerung von 10 bis 15 Prozent anerkannt. Da ist es doch wohl etwas stark, wenn hier einfach 25 bis 30 Prozent gefordert werden. Hoffentlich werden auch hier die Mieter nicht so ohne weiteres die Forderung annehmen, sondern sich an das vor kurzem errichtete städtische Mietseinigungsamt wenden, welches den Zweck hat, vermittelnd zwischen Mieter und Vermieter zu wirken. Wie ich höre, soll auch in der nächsten Woche in einer öffentlichen Versammlung zu dieser Frage Stellung genommen werden. Die Mieter aber mögen nicht so ohne weiteres die Forderung annehmen. Wenn man in Köln mit 10 bis 15 Prozent Erhöhung auskommt, so dürften auch hier damit die Sorgen unserer Vermieter gedeckt werden können. Ein Mieter.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Wildör

Grenadier im Grenadier-Reg. 110, 8. Komp., am 29. Mai 1918, morgens 8 Uhr, infolge eines Maschinengewehrschusses in den Rücken, der den sofortigen Tod herbeiführte vom Kampfplatze dieses Lebens abzurufen. Er folgte seinem Bruder Paul, der ihm im Januar 1916 im Heldentod voranging.

Die Seele des so früh Dahingeschiedenen empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen und besonders dem Gedenken der Priester am Altare.

Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Washington (Amerika), Brüssel, franz. Gefangenschaft, westl. Kriegsschauplatz, den 11. Juni 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 15. Juni, morgens 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu alle Verwandte, Bekannte und besonders die Nachbarn freundlichst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 7¼ Uhr meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Wevering

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft und gottergeben.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und dem Priester am Altare empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Borken, Vardingholt, Liedern, Loikum, Crefeld, den 11. Juni 1918.

Die hl. Seelenmesse findet statt Freitag morgen 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, darauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche anzusehen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser ältester, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Musketier

Bernhard Rickert

1. Lothr. Inf.-Regt. No. 130, 8. Komp., im 19. Lebensjahre. Er starb infolge eines Kopfschusses.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen, insbesondere den Priestern beim hl. Meßopfer.

In tiefer Trauer:
Johann Rickert und Frau
Karoline geb. Grevelhörster,
nebst Kindern.

Bocholt, den 8. Juni 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, dem 17. d. Mts., morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Kanonier Willy Scharmann
findet statt am Samstag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundl. eingeladen wird.

---

†

Die Sechswochen-Seelenmesse
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Landsturmmann
Wilhelm Betting
findet statt am Freitag, dem 14. d. M., morgens 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte und Bekannte frdl. eingeladen werden.

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für
Frau Witwe Aloys Langenhoff
findet statt am Freitag, dem 14. Juni, morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundl. eingeladen wird.

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Gefreiten
Johann Ratering aus Liedern
findet statt am Freitag morgen ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Dank

allen, die durch Teilnahme an der Beerdigung unseres im Kampfe fürs Vaterland gefallenen lieben

Willi

uns trösteten, dem Gymnasium, den Kriegervereinen, dem Vereinslazarett dem Garnisonkommando, Herrn Kaplan Arden für seine trostreichen Worte, insbesondere aber auch Herrn Herm. Gebbing, der weder Mühen noch Gefahren scheute, den teuren Leichnam nach hier zu bringen.

Familie Wwe. Stratemann.

Bocholt, den 11. Juni 1918.

Lebensmittelversorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9–10 Uhr** bei **Frau Kollbecher**, Viktoriastraße, gegen Vorlegung der auf der Vorderseite mit C abgestempelten Lebensmittelkarten verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden; **Feld 1** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 100 Gramm,
" " " Kinder 95 "
Fleisch ausgegeben.

Bocholt, den 12. Juni 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Heugras-Verkauf.

Das Heugras der städtischen Kälberweide,

38 Parzellen, wird am **Samstag, dem 15. d. Mts., mittags 12 Uhr,** im Gasthof Huyink öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden beim Verkauf bekannt gegeben.

Anholt, den 11. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Schulte.

Heugras-Verkauf.

Am Dienstag, dem 18. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage

das Heugras auf Debensel und in der Messinkweide

öffentlich und meistbietend auf Kredit parzellenweise in der Wirtschaft des Herrn Aug. Jansen zu Suderwick versteigern.

Bocholt, den 11. Juni 1918.

Heinrich von Delft,
beeidigter Auktionator.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, dem 14. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werde ich
ca. 20 cbm Buchholz und 1000 Schanzen, sowie noch anderes Holz und eine Sturzkarre
verkaufen.

Aug. Lemming, Bocholter Tonwerke, Feldmark 106.

Stralsunder Spielkarten

vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Obst- und Gemüseverwertung.

Eintägige Vorträge mit praktischer Unterweisung in der Obst- und Gemüseverwertung werden in diesem Jahre im hiesigen Kreise wie folgt abgehalten:

1. **In Dingden am 17. Juni 1918, nachmittags 2½ Uhr in der Schule Dingden-Berg,**
2. **in Mussum am 18 Juni 1918 nachmittags 2½ Uhr in der Wirtschaft Egeling (Mühle),**
3. **in Anholt am 19. Juni 1918, nachmittags 2½ Uhr im Jugendheim,**
4. **in Rhede am 20. Juni 1918 nachmittags 2½ Uhr im Gasthof Cassee,**
5. **in Borken am 21. Juni 1918 nachmittags 2½ Uhr beim Wirt Spangemacher,**
6. **in Grütlohn am 24. Juni 1918 nachmittags 2½ Uhr in der Schule Grütlohn,**
7. **in Gemen am 25. Juni 1918 vormittags 9½ Uhr im Gasthof Biergans,**
8. **in Klein-Reken am 26. Juni 1918 vormittags 9 Uhr im Jägerkrug** (Wirtschaft Wernsing).

Im Vortrag und in der Anleitung werden die jetzt zur Kriegszeit in erster Linie für die Hausfrau geeignetsten Verwertungsweisen für Obst und Gemüse erklärt und auf die notwendigen Hilfsmittel und einfachsten Einkochweisen hingewiesen. Die Teilnahme ist für Frauen und Mädchen, auch aus den oberen Schulklassen, bestimmt und unentgeltlich.

Gerade in dieser Kriegszeit sollte alles Obst und Gemüse, im eigenen Garten herangewachsen oder auf dem Wochenmarkte erstanden, in einfachster Weise haltbar gemacht werden, damit dem Fettmangel bei Brotaufstrich, dem Obst- und Gemüsemangel in der Winterzeit und dem Verderb des frischen Obstes und der Gemüse vorgebeugt wird. Auch naheliegende Fragen aus der Pflege des Obst- und Gemüsegartens werden behandelt.

Borken, den 10. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung

Die im Kreise Borken bisher gewährte Brotration von wöchentlich 3½ Pfd. wird vom 16. d. M. ab auf 3 Pfd. wöchentlich festgesetzt.

Vom 16. d. M. an hat daher jede Brotmarke statt 187½ Gr. Mehl und 250 Gr. Brot nur mehr einen Wert von 160 Gramm Mehl gleich 215 Gramm Brot.

Die Bäcker und Mehlhändler des Kreises werden auf die Aenderung mit dem Hinweis aufmerksam gemacht, daß ihnen vom genannten Zeitpunkt an für jede abgelieferte Brotmarke nur mehr 160 Gramm Mehl vergütet werden.

Die bisher gewährten Brotzulagen werden den Zulageberechtigten unverändert weitergewährt.

Borken, den 11. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Borken.
Graf von Spee

Als Kähr- und Kräftigungsmittel
wieder vorrätig
Dr. Schieffer's
Aromatische Eisentinktur
mit Lecithin.
Drogerie Bruns
Bocholt.
Nordstr. 22. Telefon 113.

Tüchtige Spulerinnen

gesucht.
Gebr. Braunschweig.

Tüchtige
Drosselspinnerin
gesucht.
Spinnerei Herding.

Empfehle
Gaskocher
zu 10,50 — 13,50 — 28,50 Mark,
ferner **Fenstervorsätze**
K. Schwung, Kirchstraße 23.

Ein- u. Zweispänner-Leinen, sowie sonstige Geschirrteile

(prima Ausführung) hat abzugeben
August Ritter,
Lederwarenfabrik, Bocholt.
Fernsprecher 25.

Billig zu verkaufen:
Photogr. Apparat
9×12 mit Zubehör und eine
Mandoline nebst
Konzert-Zither
Kaiser-Wilhelm-Straße 43, 1. Etage.

---

1 großes, fast neues
Zimmerbild
(Fantasiebild)
billig zu verkaufen.
Nordwall 8.

Wir beschäftigen allerorts
Kriegsbeschädigte
der Marine und des Landheeres, sowie
andere geeignete Kräfte
gegen feste Bezüge und im Nebenverdienst.
Anfragen unter Mitteilung der zur Verfügung stehenden Zeit, Personalangaben usw. erbeten unter **M. C. A. 5** an Marinedank-Anzeigen, Berlin SW 68, Kochstr. 26/29.

Wir suchen ein in allen Schreibearbeiten durchaus bewandertes
Fräulein oder Herrn
zum baldigen Antritt.
Stern & Löwenstein.

Einfaches, properes
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. Juli gesucht.
Frau Wwe. Ant. Tangerding, Westend.

Für gut bürgerlichen Haushalt wird für sofort ein tücht.
Mädchen
von 14—15 Jahren gesucht.
Frau Wilh. Bußmann, Bienenhorster Weg 58.

Ordentliches, braves
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn nach Düsseldorf gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle

Für sofort oder später ein erfahrenes
Zweitmädchen
gesucht.
Schwartzstraße 3.

Scherer oder Schererin
für Papierketten gesucht.
Wilh. Wolterink & Co.

Jugendliche Hilfsarbeiter
gesucht.
Ferdinand Woll, Nassaustraße 18.

Alleinstehende, bessere
Arbeiterwohnung
in der Nähe der Josephskirche zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe u. H. E. an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

2 Herren suchen
möbl. Zimmer
mit guter Verpflegung.
Offerten mit Preisangabe unt. C 1544 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
mit guter Verpflegung gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter A. W. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Freundl. möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
zum 1. Juli zu mieten gesucht.
Offerten unter **C. D.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Federwagen
(Milchwagen)
zu verkaufen.
Bern. Böing, Schmiedemeist.

Es sind noch einige neue
Schiebkarren
mit und ohne Rad
preiswürdig zu haben.
Franzstraße 5.

Armes Mädchen ließ ihre [illegible]tasche
mit Inhalt auf dem Koffer einer Dame liegen, die am Sonntag mit dem Zuge 2,2 Uhr ab Oberhausen n. Bocholt fuhr.
Bitte direkt an die Geschäftsstelle d. Z. gegen gute Belohnung abzugeben.

Am Montag, 10. d. M. ein
Portemonnaie
mit Geld und 4 Mehlmarken verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Von Ostmauer 1 bis Bürgerkrug ein
Stoffrest
verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Armbour,** Ostmauer 1.